

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 133. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 10. Juni.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. L. U. 691. Weilburg, den 5. Juni 1915.
Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Strafen und unliebsamen Anordnungen mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß in den Scheunen vor der Einfahrt von Frucht pp. die durch die Unfallverhütungsvorschriften geforderten Sicherheitsvorrichtungen getroffen werden müssen.

Gelüste, Bühnen, Podeste, Abfahrlage, Oberböden, Lagerplätze und Arbeitsstellen, die mehr als 1 1/4 Meter hoch liegen, müssen auf den Seiten, wo Menschen bei einem Fehltritt herunterstürzen könnten, durch eine Brettereinfriedigung oder durch ein festes, nicht abnehmbares Geländer von 80 Zentimeter bis 1 Meter Höhe gesichert sein.

In allen nicht zu ebener Erde befindlichen Räumen, ferner auf erhöhten Bühnen und auf Gerüsten, sowie besonders auch über den Balkenlagern über Scheunentennen, muß der Bodenbelag so hergerichtet sein, daß man nicht durchbrechen und hindurchfallen kann. Wird er von Brettern, Latten-, Rund- und Kanthölzern hergestellt, so dürfen diese höchstens 5 Zentimeter von einander entfernt und müssen augenagelt oder anderweitig unverrückbar festgelegt sein. Bretter, die dazu benutzt werden, müssen mindestens 2 1/2 Zentimeter, Latten und Kanthölzer mindestens 4 Zentimeter stark sein, Rundhölzer mindestens 6 Zentimeter im Durchmesser haben. Morsche Hölzer müssen beseitigt werden.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

erlaube ich nochmals die Landwirte hierüber wiederholt zu belehren, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Vorrichtungen besorgen und sich später nicht mit Unkenntnis der bestehenden Vorschriften entschuldigen können.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.
L. ex.

J. Nr. II. 3091. Weilburg, den 5. Juni 1915.
Betr. Ferien des Kreisaußschusses.

Gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreisaußschüssen vom 28. Februar 1884 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kreisaußschuß vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien hält.

Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
L. ex.

J. Nr. 7555/56. Usingen, den 5. Juni 1915.
Unter den Klauenviehbeständen der Landwirte Friedrich Kreiter und Heinrich Peter Kahl in Oberhain und der Landwirte Johann Philipp Möbs, Josef Alexander Bild, Josef Friedrich L., Christoph Selzer und Nikolaus Becker sowie des Pächters und Meßgers Christian Stephan in Pfaffenwiesbach ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und sind die Seuchengehöfte gesperrt und die beiden Gemarkungen als Sperrbezirke erklärt worden.
Der Landrat.
J. A.: Strieder, Rechnungsrat.

Lehrplan

für den in der Zeit vom 21. bis 23. Juni 1915 an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim stattfindenden

2. Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung veranstaltet von dem Nassauischen Landesobst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Montag, den 21. Juni:

9 1/2—10 Uhr: Eröffnung des Lehrganges durch den Direktor der Anstalt, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wörmann. Vortrag: „Bevorstehende Arbeiten in der Gemüseverwertung“. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.

10 1/2—11 Uhr: Vortrag: „Entstehung und Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüsebauern“. Prof. Dr. Kroemer, Geisenheim.

11 1/2—12 Uhr: Vortrag: „Die praktische Zubereitung billiger Gemüsegerichte in der Küche“. Fr. Perz, Haushaltungslehrerin, Biedenkopf.

2 1/2—5 Uhr nachm.: Praktische Unterweisungen in der Station für Obst- und Gemüseverwertung über das Einmachen von Gemüse und Obst, sowie über die Zubereitung besonderer Gemüsegerichte. Kostproben. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim und Fr. Perz, Haushaltungslehrerin, Biedenkopf.

Von 5 Uhr ab: Aussprache über die Vorträge.

Dienstag, den 22. Juni.

9 1/2—10 Uhr: Vortrag: „Die Verarbeitung des Beerenobstes und der Rirschen zu Dauerwaren“. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.

10 1/2—11 Uhr: Vortrag: „Entstehung und Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüsebauern“. Prof. Dr. Kroemer, Geisenheim.

11 1/2—12 Uhr: Vortrag: „Die praktische Zubereitung billiger Gemüsegerichte in der Küche“. Fr. Perz, Haushaltungslehrerin, Biedenkopf.

2 1/2—5 Uhr nachm.: Praktische Unterweisungen in der Station für Obst- und Gemüseverwertung über das Einmachen von Gemüse und Obst sowie über die Zubereitung besonderer Gemüsegerichte. Kostproben. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim und Fr. Perz, Haushaltungslehrerin, Biedenkopf.

Von 5 Uhr ab: Aussprache über die Vorträge.

Mittwoch, den 23. Juni:

8—9 Uhr: Vortrag: „Bevorstehende Arbeiten im Gemüsebau“. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.

9—10 Uhr: Vortrag: „Bevorstehende Arbeiten im Obstbau“. Obst- und Weinbauinspektor Bickel, Wiesbaden.

10—12 Uhr: Rundgang durch die Anlagen der Lehranstalt. Agl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.

12—1 Uhr: Aussprache und Schluß des Lehrganges.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Stanislaw erobert, 4800 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier 9. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Loretohöhe zum Angriff einsetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben.

Am Südosthang derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten Häusergruppen sind schon seit 9. Mai zum großen Teil im Besitz der Franzosen befindlich. Dorf Neuville wurde heute nacht dem Feinde überlassen.

Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südlich von Hebuterne ist der Kampf noch im Gange. In den Morgenstunden mißglückten Angriffe der Franzosen.

Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Rubyt nordwestlich von Kuschani genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawle.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordostflügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betygola-Ilgyce.

Südlich des Rjemen traten die Russen nach hartnäckigem Angriff bei Dembowa-Ruda und Kozlitzke den Rückzug auf Rowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Rowno die Straße Mariampol-Rowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Sezanowa brachten die Truppen des Generals von Vinsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen.

Weiter südlich wird um die Höhen westlich Salicz und westlich Jecupow noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Neue Erfolge im Osten.

Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Stanislaw, von dem aus der nördliche Flügel der Verbündeten der russischen Putomina-Armee die Hölle heiß machen wird, befindet sich bereits im Besitz der Deutschen und Oesterreicher. Bei den Kämpfen, die die Armee Vinsingen zur Zurechtbringung des Ortes auszufechten hatte, wurden 4500 Russen gefangen genommen und 13 Maschinengewehre erbeutet. Nordöstlich von Jurawno brachten die deutschen Truppen einen russischen Gegenangriff zum Stehen, während an der Dnjestr-Biegung um die Höhen von Salicz noch gekämpft wird.

Die Trennung der russischen Streitmacht. Die Bedeutung der großartigen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien liegt nicht zum wenigsten darin, daß die außerordentlich starken feindlichen Streitkräfte am Pruth und in der Putomina vom Gros des russischen Heeres abgeschnitten wurden und von der Armee Vinsingen und der vereint mit ihr kämpfenden österreichisch-ungarischen Gruppe Szumary mit voller Wucht angegriffen werden können. Die Armee Vinsingen hat bereits die Bahnlinie Stanislaw-Lemberg überschritten und ist auch, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, im Besitz wichtiger Straßenverbindungen zwischen diesen beiden Orten. Damit ist die unmittelbare Verbindung zwischen den beiden russischen Heeresgruppen, von denen die eine in und bei Lemberg, die andere zwischen Stanislaw und der rumänischen Grenze steht, unterbrochen und könnte höchstens auf Umwegen wieder hergestellt werden.

Während ein Teil der Armee Vinsingen nach der Überschreitung des Dnjester bei Jurawno längs des Flusses gegen Osten vordringt, stößt ein anderer Teil dieser Armee von Dolina über Kalusz vor, also aus südwestlicher Richtung gegen die Linie Kalusz-Salicz. Auch hier wurden die Russen bei ihren Versuchen, Widerstand zu leisten, überall vollkommen geschlagen und zurückgeworfen und bähnten an zwei Tagen über 17 000 Gefangene ein. Die österreichische Armee Pfanner-Waltin, die auf der Linie Radworna-Lanczyn, also auf Kolomea zu, vordringt, hatte bisher allen Angriffen einer starken numerischen Überlegenheit des Feindes standgehalten. Jetzt konnte sie gleichfalls zu einer kräftigen Offensive übergehen.

Verlustreiche Mißerfolge der Feinde

kennzeichnen die Lage im Westen. Neuville, das schon seit dem 9. Mai zum größten Teil den Franzosen gehörte, überließen wir dem Feinde ganz; abgesehen davon aber fügten wir den Franzosen — die Engländer machen sich neuerdings wieder äußerst rar, unter Abweisung aller ihrer Angriffe schwere Verluste zu. Am Osthang der Loretohöhe wurden feindliche Kräfte bereits vertrieben, bevor sie noch richtig zum Angriff angelegt worden waren. Südlich von Neuville wurden französische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgewiesen; das gleiche geschah in der Gegend von Hebuterne und im Priesterwalde. Wir behaupten unsere Stellungen im Westen und haben damit die größte Offensive der verbündeten Feinde zu schanden gemacht.

Gegen das neue englische Munitionsministerium, das befugt sein soll, Arbeiter zur Herstellung von Munition zu zwingen, wurden im englischen Unterhause von verschiedenen Seiten die lebhaftesten Bedenken geltend gemacht. Ein liberaler Abgeordneter bekämpfte die Gesetzesvorlage über das Munitionsministerium, da das Gesetz dem neuen Ministerium absolut unbeschränkte Macht übertragen würde. Ein Mitglied der Arbeiterpartei hob hervor, wenn versucht werden sollte, den Arbeitern einen Arbeitszwang aufzuerlegen, könne er der Regierung energische Opposition in Aussicht stellen. Ein Nationalist verlangte eine offene Erklärung, welche Machtbefugnisse die Regierung dem neuen Minister übertragen wolle. Sie könnte offenbar benutzt werden, um die Sklaverei einzuführen.

Eine deutliche Heldentat.

In den Kämpfen bei Keur hatte ein Unteroffizierposten die Aufgabe bekommen, zur Sicherung des eben genommenen Geländes den Feind nicht aus den Augen zu lassen und zu erkunden, was zu erkunden geht. Dieser weitausgrenzte Befehl war ein Auftrag auf Leben und Tod, es meldeten sich aber trotzdem übergenug Freiwillige. Die kleine Schar hatte bald ein vor den Stellungen liegendes abgebranntes Gasthaus erschlichen, aber als der Unteroffizier mit noch einem Mann vorsichtig über den Dachrand lugte, krachte sofort ein feindliches Schrapnell über ihren Köpfen. Zwei weitere folgten, die Kugeln prasselten in das Mauerwerk. Die Weibchen mußten schleunigst den Boden verlassen, aber sie wußten nun, daß der Feind noch ganz in der Nähe saß. Vorsichtig kroch die todesmutige Schar weiter vor, vom Sonnenschein hell beschienen. Das Gewehrfeuer des unsichtbaren Feindes nahm zu. „Wir müssen wissen, wo sie stehen und wie viele es sind!“ gelobten sich die Tapferen untereinander. Der Unteroffizier hefte sofort eine Karte aus: ein vor ihnen liegender Damm wurde mit „Scheinsoldaten“ besetzt; einige Stangen wurden in die Erde gesteckt, Helme aufgesetzt, Mäntel rumgehängt, ein paar Besenstiele in die Armeelöcher, — die Scheinsoldaten waren fertig. Ein wahnsinniges

Feuer prasselte auf die neuerstandene Kolonne nieder. Aber noch immer war, obwohl der feindliche Graben in Sicht war, von den versteckten Schützen nichts zu sehen. Da trat ein biederer Mannsfelder, der Reservist Trümpler aus Gersfeld, hervor. „Herr Unteroffizier“, sagte er, „ich habe mir etwas ausgedacht. Ich werde über den Damm vorgehen an das niedrige Ufer. Die Sappermente werden dann auf mich schießen wollen. Weil sie aber tief liegen, müssen sie ihre Nase etwas mehr herausrecken. Sie wissen dann, wo sie stehen, und ihr knallt sie weg!“

Der Opfermütige verabschiedete sich ruhig von seinen Kameraden, er hat nur noch, seiner Frau von seinem letzten Gang zu schreiben. Dann ging der menschliche „Vogel“ ausrecht in das Feuer der feindlichen Gräben hinein. Ein Hagel von Geschossen brach los, und während die feindlichen Schützen dabei unvorsichtigerweise sich sehen ließen, machte der Unteroffizier follich seine Beobachtungen, während seine Leute die Vorwärtigen fort-knallten. Und der unergiebliche Heldensinn des Reservisten Trümpler sollte belohnt werden: keine der zahllosen Kugeln traf ihn, so daß er wie durch ein Wunder unver-schadet zurückkehrte. Die wichtige Meldung konnte bald dem Bataillon überbracht werden, — die Kameraden aber be-trachteten abergläubisch den vollkommen durchscherten Waffentod des Reservisten Hermann Trümpler aus Gers-feld

Der Kopfschütz im Baum. Bei den Kämpfen vor A. gelang es uns täglich, französische Patrouillen, Melde-gänger, Radfahrer, in und neben den französischen Schützen-gräben austauschende Leute abzufischen, sogar feindliche Kolonnen durch Kleingewehr- und Artilleriefeuer abzufangen; diese Erfolge waren nur dadurch möglich, daß man jeden Tag von neuem über den Gegner aufs genaueste informiert wurde. Die Franzosen zerbrachen sich den Kopf, aber sie konnten anfangs nichts entdecken. Alle diese täglichen Teil-erfolge waren nämlich dem Heldenmut eines einzelnen Soldaten, des Gefreiten Georg Herrentreiter von einem bayerischen Infanterie-Regiment, zu danken. Dieser hatte sich auf eine Aufforderung des Gruppenführers an seine Leute, sich freiwillig zur Vesteigung eines Baumes zu melden, der guten Einblick in die feindlichen Schützengräben und weiten Umkreis über die ganze Gegend bot, sofort gemeldet und bezog sofort täglich vom Morgengrauen bis zum Ein-tritt der Dunkelheit seinen Baumposten, um nicht nur alles, was ihm vor das Rohr kam, zu beschließen, sondern auch wichtige Beobachtungen über feindliche Artillerie-stellungen, Truppenbewegungen usw. herunterzumelden.

Die Franzosen hatten seinen Hochsitz endlich nach tagelangem Suchen entdeckt, und als er von ihnen vor-gedrehter Baumposten von 2 Mann durch Herrentreiter ab-geschossen war, suchten sie mit Salven und zuletzt sogar durch Artillerie den einen unheimlichen Schützen zu ver-treiben. Vergebens — Herrentreiter blieb ruhig auf seiner Warte und erkor sich jeden Tag neue Opfer für seine fast nie verlassende Waffe. Wohl wurde sein Gewehr zweimal gänzlich entzwei geschossen und ein drittes Mal durch Granatsplitter am Kolben beschädigt, wie auch seine Bekleidung mehrfach von Geschossen durchlöchert, er selbst aber litt nur ein einziges Mal durch einen Streif-schuß eine leichte Verletzung. Außer dem Eisernen Kreuz wurde dem ebenso ausdauernden als hervorragenden Schützen die Goldene Medaille als reichverdienter Lohn zuteil.

Die Verpflegung des englischen Soldaten ist die Hauptfrage der englischen Heeresleitung. Denn da die Kommiss nicht aus Liebe zum Vaterlande kämpfen, sondern nur weil sie bezahlt werden, sind sie auch nicht gewillt, Entbehrungen am Essen und Trinken zu ertragen. Zum Hauptbestandteil ihrer Verpflegung gehört die Marmelade, aber mit deren Beschaffung wird es jetzt hapern. Denn wie englische Blätter melden, ist zu befürchten, daß in diesem Jahre infolge der Nachfröste nur eine kleine Fruchtsernte zu erwarten sei. Bei Baumfrüchten seien die Erwartungen vielleicht besser. Man nimmt deshalb in England diesen Umstand zum Anlaß, darauf hinzuwirken, daß man die Fruchtanpflanzungen in England energischer betreiben müsse, damit man nicht allein auf die Einfuhr von außen angewiesen sei. In diesem Jahre dürfte absolut kein Obst verschwendet werden, und man müsse Früchte konservieren, damit gesundes Obst verloren gehe.

Ein Abkühlungsmittel für die unter der Hitze leidenden Soldaten ist die Anbringung eines angefeuchteten Schwammes im Helm, wodurch eine erhebliche Herab-setzung der Temperatur unter dem Helm erzielt und dadurch der Entstehung des Hitzschlages vorgebeugt wird. Bei der jetzigen heißen Witterung ist ein Hinweis auf dies einfache Mittel im Interesse unserer Soldaten, die vielfach große Märsche machen müssen, gewiß am Platze.

Die Friedensbedingungen der Franzosen. Die Franzosen sind ein glückliches Volk insofern, als ihnen ihre mit einem reichlichen Zufuß von Eitelkeit gemischte Rationalität gestattet, sich an Phantomen zu berauschen, an deren Verwirklichung sie kaum glauben können. Sie überbieten sich gegenseitig in der Konstruktion von Friedensbedingungen, die sie dem schlimmsten Deutschland auferlegen werden, an dessen Niederzwingung sie nach dem Anschluß Italiens an den Dreierbund nicht zweifeln. Von den zahlreichen lebenswichtigen Vorschlägen, die von den großen Zeitungen und maßgebendsten Politikern gemacht werden, sei zur Erhellung unserer Leser in erster Zeit nur der folgende des früheren Ministers des Auswärtigen Richon erwähnt, der immer als einer der maßvollsten Staatsmänner der Republik galt. Ihr Deutsche, so sagt er, werdet den Ver-bündeten die Kosten des Krieges wiedererstaten müssen, und dies wird eine enorme Summe sein. ... Ihr werdet die Kathedralen, Museen und Paläste bezahlen müssen. ... Das macht Billionen und Billionen, die ihr uns bezahlen müßt. Nein, nicht auf einmal, das könntet ihr nicht. ... Ihr werdet lange dazu brauchen — zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre. ... Bis Deutschland dies alles bezahlt hat, werden russische Garnisonen in Breslau und Dresden liegen, englische Garnisonen in Hamburg und Frankfurt, eine bel-gische Garnison wird Köln besetzen, eine französische Koblenz und Mainz. Erst wenn der letzte Heller bezahlt ist, werden die Verbündeten abziehen, und vorher werden sie die letzte deutsche Festung in die Luft sprengen.

Man langsame. Unsere Feinde haben den heroischen Entschluß gefaßt, jeden Tropfen deutschen Weines aus Frankreich und Belgien für alle Zeiten zu verbannen. Ein entsprechender Befehl wird in allen in Frage kommenden Bezirken verbreitet. Für Paris mag das vorerst ja durch-zuführen sein; in Nordfrankreich und Belgien dagegen blüht der Export des Münchner Bieres wie noch nie. Vergangene Woche sind allein rund 10 000 hl gleich 1 Million Liter Bier von den Münchner Brauereien an unsere Truppen in Belgien und Nordfrankreich abgegangen und zwar 122 Waggone mit je 70 hl Fassbier und 7 Waggone Flaschenbier. In dieser Höhe wird es unseren Feldgrauen doppelt willkommen sein.

General von Vinsingen über die Kriegsdauer. Der verdiente Kriegsheld General von Vinsingen, der Führer der deutschen Schirmarmee, wurde am Standort seines Haupt-quartiers von der dortigen Bevölkerung mit beispiellosen Kundgebungen begrüßt. Ein Fackelzug durchzog die Straßen und feierte den siegreichen deutschen Armeeführer. General von Vinsingen dankte für die ungarisch: Gastsfreundschaft und versicherte, es sei nur eine Frage kurzer Zeit, daß die Kassen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie vertreiben sein würden.

Der neutrale Zeitungsverkaufstand Schweizerische Blätter melden, daß sich in Ponte Chiasso zwischen zwei Zäunen eine sogenannte neutrale Zone befindet, in der sich ein Zeitungskiosk befindet, wo die italienischen Zeitungen zu dem in Italien üblichen Preise von 5 Centimes gekauft werden können. Diese Gelassenheit machen sich nun nicht wenige zunutze. Die Zone ist aber auf italienischem Gebiet, und der Mann, der sie betritt, riskiert die Verhaftung. Am den Besuch dieses Zeitungsverkaufstandes entstehen jetzt täglich aufregende Szenen, und die Verkäuferin ist pöblich zu einer „Kriegsberühmtheit“ geworden.

Die amerikanischen Waffensieferungen stoßen jetzt in Amerika selbst auf immer entschiedeneren Widerstand. Eine Petition, die über zwei Millionen Unterschriften tragen soll, wird den „Münchn. N. N.“ zufolge gegen die Waffensieferungen aus den Vereinigten Staaten an den Präsidenten Wilson in Amerika vorbereitet. Der Protest soll am 15. Juni dem Präsidenten überreicht werden. Der Kongreß soll dadurch gezwungen werden, eine eigene Sitzung zum Zweck des Verbotes der Waffenausfuhr abzuhalten. Bei dem vorbereitenden Komitee gehen täglich zahl-reiche, mit Unterschriften von Tausenden versehene Petitionen für diesen Zweck ein.

Der Krieg und die Wildenten. Infolge der kriegs-lichen Maßnahmen in der Nähe deutscher Küsten haben die Wildenten dort nicht die genügende Ruhe zum Brüten gefunden und sind meist landeinwärts gezogen, um an Flußläufen, auf Teichen und in Niederungen zu brüten. Infolgedessen ist eine gute Entenjagd im Binnenlande zu erwarten.

Ein aufregendes Fliegerabenteuer erlebten zwei im Westen stehende deutsche Flieger, die den Auftrag erhalten hatten, einen Flug bis weit hinter die feindlichen Linien zu unternehmen, um dort die Bahnen zu kontrollieren. Mor-gens in der Dunkelheit ging es los, als plötzlich über Duneville aus dem Dunkel ein anderer Apparat auf-

tauchte; fast wäre ein Zusammenprall erfolgt. Neu-glerig umkreisten sich die beiden Apparate eine Zeitlang. Plötzlich hatten sie sich beide erkannt: feindliche Flieger! Im selben Augenblick riß der Beobachter sein Gewehr an die Wache und drückte ab, aber auch dräben hatte man sich gezeugt. Ein Duell in den Lüften entspann sich. Wäh-rend die Führer der beiden Apparate im Schweiße ihres Angesichts arbeiteten, um die vorteilhaftere Stellung für ihre Maschinen zu erhalten, feuerten die beiden Beobachter aus etwa 100 Meter Entfernung ganze Salven aufeinander ab. Dem deutschen Flugzeugführer kam plötzlich ein Gedanke: er schoß eine Rauchtrake nach der Richtung der feindlichen Flieger ab, was ein Signal für die unten stehenden deutschen Batterien war. Sofort war der Fran-zoze in eine Wolke von plätschernden Schrapnells gehüllt und bald fiel er flugellahm zu Boden. Die Rauchtrake hatte den deutschen Flieger das Leben gerettet.

Der italienische Krieg.

Die Italiener leiten ihren allgemeinen Angriff, den sie auf die österreichischen Stellungen vorzubereiten scheinen, mit kläglichen Jeremiaden ein. Der Umstand, so sagen sie, daß größere österreichische Truppenmassen vorzügliche Stel-lungen und zum Teil in Felsen gehauene Laufgräben inne-haben, verzögert die italienischen Angriffe. Diesen ersten Enttäuschungen werden noch viele andere folgen; denn es müßte keine Gerechtigkeit auf Erden geben, wenn die Ita-liener nicht für ihren ungeheuerlichen Verrat die entsprechende Strafe erhielten.

Der Verlust des Luftschiffes Citta di Ferrara. Das auf der Rückfahrt von Fiume durch das österreichische Flug-zeug „Z 48“ in Brand geschossen und vernichtet wurde, ist ein empfindlicher Schlag für die Italiener, die sich zwar seit dem Krieg um Vieles gemachten Proben eifrig auf die Schaffung einer starken Luftflotte geworfen haben, aber damit noch nicht weit gelangt sind. Was in den letzten zehn Monaten auf diesem Gebiete geschehen ist, entzieht sich zum Teil der öffentlichen Kenntnis. Die Regierung hatte Ende Juli 1914 bei der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Viter-bio fünf Parzavallus-Schiffe bestellt, deren Fertigstellung noch im Laufe des vergangenen Winters erhofft wurde. Ob sie fertig und in Dienst gestellt sind, ist laut „Rödn. Zig.“ nicht bekannt geworden. Jedenfalls beweist diese Bestellung in Viterbio, daß sich Italien für einen größeren Bedarf nicht auf die eigene Fabrikation verlassen konnte. Das lenkbare Luftschiff Citta di Ferrara wurde als eines der besten be-trachtet, und man war besonders stolz darauf. Beachtung verdient der Umstand, daß seit der Beschleunigung des Luft-flottenbaues, also seit annähernd drei Jahren, alle Lande-plätze und Hallen in der Nähe der österreichischen Grenze angelegt wurden, die bedeutendsten in Campalto bei Venedig und bei Verona; man hatte also damals schon hauptsächlich ihre Verwendung für einen Krieg mit Oesterreich ins Auge gefaßt.

Die Zeppeline und die italienischen Luftkrieger. Als unsere Zeppeline in der ersten Zeit dieses Luftkrieges angingen, die französische Metropole an der Seine mit ihren Bombardements zu bedecken, wurde in Paris unter Auf-wendung großer Geldmittel der Flugzeugpark geschaffen, der berufen sein sollte, die deutschen Ungelände der Luft in den Abgrund zu schmettern. Aber unbedeutend von diesem ständigen Abwehrdienst kamen unsere Zeppeline und kleinen Flugzeuge immer wieder und setzten ihr Vernichtungswerk fort. General Gallieni, der Leiter des Pariser Luftdienstes, mußte sich bald die schwersten Vorwürfe gefallen lassen und es dauerte nicht lange, da hatte sich bei unseren Gegnern die Ansicht festgesetzt, daß den großen Luftschiffen durch kleine Flugzeuge nicht bezuzukommen sei. Durch die Vernichtung des großen italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“ ist jedoch unseren Feinden bewiesen worden, daß auch eine Vernichtung des größten Luftriesen möglich sein kann wenn es richtig angefaßt wird.

Bryans Rücktritt.

Der unerwartete Rücktritt des amerikanischen Ministers des Auswärtigen Organ vom Amte hängt zweifelsohne mit der Lusitania-Frage und der Haltung der Unionsregierung zu Deutschland zusammen, darf aber in seiner Bedeutung nicht überschätzt werden. William Bryan, der All-Well-friedensfreund, ist ein ebenso eifriger Diener Englands wie ein ausgesprochener Gegner Deutschlands, er ist der Mann da-zu, die nordamerikanische Union in den folgen schwersten Konflikt mit Deutschland hineinzutreiben. Es ist möglich, ja die wiederholt hinausgeschobene Antwort der Unions-re-gierung auf die deutsche Lusitania-Note macht es sogar wahrscheinlich, daß Bryan seinen Abschied nahm, weil die von ihm geforderte Antwort an Deutschland dem Präsi-den-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

„Poor darling“, sagte der Alte leise, „I can't help you now. Aber wenn du bist in Rot, dann laß mir's wissen. Leb' wohl!“

Er lächelte die Schluchzende auf den Scheitel, legte sie sanft in die Arme ihrer Mutter und verließ rasch das Haus.

14. Kapitel.

Nach der Abreise Karl Daffels trat eine seltsame Stille in der Kleinschmidtschen Behausung ein. Es schien fast, als wäre mit seinem harmlosen, schallenden Lachen der letzte Rest von Lebensfreude verschwunden. Selbst der Hausherr, der sich oft über des Amerikaners geräuschvolles Wesen geärgert hatte, vermied es jetzt. Mit Kenneth aber vollzog sich langsam eine die Eltern beunruhigende Wandlung. Sie lachte nicht mehr. Still und in sich gekehrt lebte sie dahin und schien an nichts anderem Ge-fallen zu finden als an der Musik. Stundenlang saß sie vor dem Flügel, spielte Etüden oder sang mit leiser Stimme schwermütige Lieder. Das Rot auf ihren Wangen ver-blich, und das freudige Ausleuchten und Erstrahlen ihrer tiefblauen Augen wurde nicht mehr gesehen.

Frau Kleinschmidt bemerkte diese traurige Veränderung ihres Lieblings mit rechter Befürmnis und machte ihren Mann darauf aufmerksam. Dieser war geschäftlich sehr in Anspruch genommen und glaubte, da während der Sommermonate Hitze und Staub den Großstadtbewohnern sehr zulezten, seine Tochter leide körperlich darunter. Als er sich daher Anfang September vierzehn Tage von den Geschäften freimachen konnte, schlug er Trine eine Er-holungsreise nach Brüssel vor.

Lide hatte von dort wiederholt über ihren Haushalt, ihre Toiletten und die Erbrungen geschrieben, die ihr an der Seite ihres Gatten zuteil geworden seien. Ja, als sie gar bei Hofe vorgestellt und vom König der Belgier durch eine liebenswürdige Ansprache ausgezeichnet wurde, meldete sie dies Ereignis in Form einer Siegesdepesche. Obgleich sie nur über die Vorzüge ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung, niemals aber über die ihres Gatten berichtete, so hielten sich die Eltern doch überzeugt, daß sie namen-los glücklich sei, und wollten an ihrem Glück teilnehmen. Sie hofften auch, Kenneth durch die Ehe ihrer Schwester den Beweis liefern zu können, daß nur die Verbindung mit einem Ranne von Rang und Stand ein junges Weib beseliggen könne.

Diese Hoffnung aber scheiterte kläglich. Kenneth fügte sich willig, aber ohne einen Schimmer von freudiger Er-wartung, dem Reiseplan des Vaters. Auf der Fahrt be-trachtete sie den Rhein mit ebenso geringem Interesse wie den Kölner Dom oder die vorübergleitenden Landschafts-bilder. Auf dem Bahnhof in Brüssel wurden die Reisen-den von der jungen Gräfin anscheinend freudig empfangen und im wappengeschmückten Wagen einem palastartigen Gebäude im Quartier Leopold zugeführt. Die Kleinschmidts betrachteten auf der kurzen Fahrt wenig die imposanten und pittoresk wirkenden Bauten der belgischen Metropole, ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf die elegant gekleidete Tochter. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß ihr Gesicht noch blässer war als das Kenneths, und daß die nervöse Hast, mit welcher sie sprach, nicht auf ein von Befriedigung und Glück gesättigtes Gemüt schließen lasse. Die Eltern schoben diese beunruhigenden Merkmale teils einem hoff-nungsreichen Zustand der jungen Frau, teils der Ver-legenheit zu, die dieser die Richtanwesenheit ihres Gatten bereite. Lide entschuldigte den Grafen, der durch eine Verabredung gezwungen gewesen sei, ein Mitglied der Gesandtschaft nach Ostende zu begleiten. Schon seit drei Tagen befände er sich in diesem Seebad und erwarte seine

Angehörigen, für die er bereits Zimmer im Hotel bestellt habe.

Da weder die geschichtlich denkwürdigen Monumental-bauten und Plätze Brüssels noch seine Kunstschätze eine besondere Anziehungskraft auf die Kleinschmidts übten, so begnügten sie sich mit einem Rasttage im gräflichen Hause, dessen weite Räume nur für gesellschaftliche Zwecke her-gerichtet zu sein schienen. Es war darin so wenig Be-hagen zu finden, daß Frau Kleinschmidt die Frage stellte: „Wo wohnt ihr jungen Eheleute denn?“

Ueber Lides blaßes Gesicht huschte ein klüchtiges Er-röten, und sie erwiderte mit erzwungenem Lächeln: „Ja, liebe Mama, wir waren bisher gesellschaftlich so sehr in Anspruch genommen, daß wir noch nicht recht dazu kamen, uns am häuslichen Herd niederzulassen. Das soll im Herbst geschehen, da wollen wir uns einige Räume warm aus-polstern. Ihr ahnt ja nicht, zu wie vielen Gesellschaften wir bisher eingeladen waren, und wie viele wir veran-stalten mußten! Artur gehört jetzt zur Diplomatie, und in keinem anderen Berufsfeld werden — wie mir scheint — so viele Feste gefeiert wie in diesem. Man hat uns hier sehr liebenswürdig aufgenommen.“

„Na, das freut mich, freut mich wahrhaftig!“ — Kleinschmidt schüttelte seiner Tochter heftig die Hände und bemerkte, gegen Kenneths gewendet: „So glücklich könntest du auch werden, wenn du Bernunft annehmen wolltest!“

Kenneth biß sich auf die Lippen und schwieg; sie be-saß Feinfühligkeit genug, um zu erkennen, daß ihre Schwester durchaus nicht glücklich war, und daß diese all ihr diplomatisches Geschick aufwandte, um die Eltern über ihre wahren Gefühle wegzutäuschen. In dieser Annahme wurde sie noch durch den Aufenthalt in Ostende bestärkt. Graf Artur empfing seine Schwiegereltern mit der Höflichkeit eines Mannes, der sich gezwungen sieht, gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Er hatte Vorbereitungen getroffen, um durch den fatalen Besuch nicht allzusehr de-lästigt und beschämt zu werden. Das grandiose Strand-

zu weit zu gehen schien. Wen aber auch Herr Wilson zum Nachfolger Bryan berufen mag, falls Herr Bryan selbst nicht zur Rückkehr zu bewegen sein sollte, es würde sich immer um denselben Faden handeln und höchstens eine andere Nummer in Frage kommen. Präsident Wilson selbst ist in der Einseitigkeit seiner Neutralitätspolitik zu Gunsten Englands viel zu weit gegangen und hat sich zu fest gebunden, als daß man noch mit einem durchgreifenden Wandel in der Politik der Vereinigten Staaten rechnen könnte.

Herr Bryan ist übrigens der berühmte McKamehelf, der in der Kampagne bei der jüngsten Präsidentenwahl sich durch seine Falschreden und ähnliche Extravaganzen so gut er konnte lächerlich machte. Er ist stolz darauf, bei seinen verschiedenen Präsidentschaftskandidaturen für die demokratische Partei mehr Wohlreden gehalten zu haben als irgend einer seiner Gegenkandidaten. Glück hat er mit seinen Kandidaturen bekanntlich niemals gehabt; aber als nach dem langjährigen republikanischen Regiment bei der jüngsten Wahl der Demokrat Wilson aus Kuder gelangte, da hielt dieser es für geboten, seinen betriebsamsten Wahlhelfer zum Minister des Auswärtigen zu ernennen, obwohl er von den staatsmännischen Fähigkeiten des Herrn Bryan von vornherein keine allzu hohe Meinung gehabt haben soll.

Ueber die Gründe von Bryans Rücktritt liegen amtliche Berichte aus Washington noch nicht vor. Das Reutersche Büro aber behauptet, daß Bryan ging, weil er die Verantwortung für die vom Präsidenten Wilson geforderte scharfe Tonart in der an Deutschland zu richtenden Note nicht übernehmen zu können erklärte. In einem Briefe an Wilson erklärte danach Bryan: „Ihr Pflichtgefühl und höchste Beweggründe bereiteten sich vor, an Deutschland eine Note zu schreiben, der ich mich nicht anschließen kann, ohne meine Pflicht dem Lande gegenüber zu verletzen. Die Frage, um die es sich handelt, ist so wichtig, daß mein Verbleiben im Kabinett sowohl angesichts der Sache, welche mir am Herzen liegt, als auch angesichts meiner Bestrebungen zur Verhütung des Krieges unehrlich sein würde.“ Wilson antwortete Bryan in einem Briefe, worin er den Rücktritt bedauerte; er nehme ihn an mit dem Gefühl des Bedauerns und nur, weil Bryan darauf bestände. Wilson erwähnt das angenehme Zusammenarbeiten mit Bryan in den letzten zwei Jahren, wo ihre Auffassung immer übereingestimmt habe. Was sie jetzt trenne, sei weniger die Sache als die Methode.

Der neue amerikanische Staatssekretär Lansing wurde im Jahre 1884 in New York geboren und gilt als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechts in der Union. Wiederholt war er Mitglied von Schiedsgerichten und im Jahre 1909 gehörte er dem Internationalen Gerichtshofe im Haag an. Im März v. J. wurde er in das auswärtige Amt zu Washington berufen, wo er erst in allerjüngster Zeit zum Posten eines Unterstaatssekretärs aufgerückt sein kann. Über die Haltung Lansing's zur Lusitania-Frage ist nichts bekannt.

Die amerikanische Lusitania-Note, die jetzt zur Absendung bereit sein soll, betont Londoner Meldungen zufolge die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die Lusitania bewaffnet gewesen wäre, und meißelt sich, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note lehnt es auch ab, England gegenüber wegen der Nahrungsmittelblockierung Vorstellungen zu erheben, bevor Deutschland eine Entscheidung getroffen habe. Schließlich verlangt die Note, daß Deutschland seine Kriegsführung mit den internationalen Rechten in Einklang bringen soll.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Juni 1915.

× Jungwehr. Kürzlich wurde eine Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten veröffentlicht, wonach die Truppenteile aus dem Bezirke des 18. Armee-Korps mit den jungen Leuten, welche sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligt hatten, durchweg sehr günstige Erfahrungen gemacht haben. In der Verfügung wurde hervorgehoben, daß durch die Vorbereitung nicht nur dem Heere ein großer Nutzen erwächst, sondern auch den jungen Leuten selbst bei ihrer militärischen Verwendung mancher Vorteil entsteht. Unsere wiederholt in dieser wackeren Sache gebrachten Ausführungen werden hierdurch bekräftigt. Hoffentlich dient die Bekanntgabe der Verfügung erneut zur Anregung für Eltern, Lehrer und Lehrherren, ihre Jugendlichen zur regelmäßigen Teilnahme an den Übungen der Jugendkompagnien anzuhalten. In körperlicher und sittlicher Beziehung dürften die jungen

Leute, in dem er wohnte, beherbergte fast ausschließlich englische und französische Gäste, und da seine Schwiegereltern nur deutsch sprachen, so ließ es sich leicht vermeiden, daß sie nicht zu jener Gesellschaft gehörten, die ihm als die gute erschien. Im übrigen legte er sich wenig Zwang auf, plauderte und scherzte an der Table d'hôte mit den ihm befreundeten Kavallieren und Damen, nahm an zahlreichen Veranstaltungen teil und verbrachte manchen Abend am grünen Tisch.

Elde mußte ihren Scharfsinn aufbieten, um den Eltern das jugellose Leben ihres Gatten zu verdecken und ihnen Zerstreuungen zu bieten. Diese Aufgabe wäre ihr mit jedem Tage schwerer geworden, hätte Kenneth nicht sehr bald die bewundernden Blicke zweier Freunde des Grafen auf sich gezogen. Der eine, Lord Roewood, gehörte zu jenen Mitgliedern der Gentry, deren Leben fast ganz im Sport aufsteht. Er unterhielt einen kostspieligen Rennstall, eine mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Yacht und bewohnte eine Villa, in deren Räumen sehr glänzende Feste gefeiert wurden.

Der rotblonde Lord war kein hübscher Mann; sein mit Sommerprossen besprenkeltes Gesicht, seine magere, sehnige Gestalt empfahlen ihn durchaus nicht den Frauen, aber die Drolerie, mit der er französisch „parlierte“, und die seine Hand, mit der er seine Revenuen ausstreute, verhalfen ihm Erfolge in jenen Gesellschaftskreisen, in denen man sich amüsiert. Kaum hatte ihn der Graf seiner jugendlichen Schwägerin als den ritterlichsten und lustigsten aller englischen Lords vorgestellt, so beschloß dieser, die schöne Berliner im Sturm zu erobern. Er glaubte dies mit dem Mittel der Demimonde stets zum Ziel geführt hatten: er handte ihr und ihrer Schwester die herrlichsten Blumen, ließ sie und ihre Familie zu Fahrten auf seine Yacht wie zu Festen in seine Villa und zeichnete sie in auffallender Weise aus. Als es ihm trotzdem nicht gelang, Kenneths Gunst zu gewinnen, bot er ihr in einem drolligen Miß-

Leute Sonntags nachmittags sonstwo kaum besser aufgehoben sein als bei diesen Veranstaltungen. Am nächsten Sonntag findet wieder eine Felddienstabung der hiesigen Jugendkompagnie statt. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung und wünschen der Kompagnie eine rege Beteiligung.

(*) Mahnung an die Landwirte. Die Landwirtschaftskammer schreibt: Die wichtigste Zeit für den Landwirt ist der Sommer und der Herbst. Hier gilt es für den langen Winter zu sorgen, Vorräte einzusammeln für die Erhaltung und Vermehrung des Viehstandes. Letzterer hat gerade im gegenwärtigen Kriegsjahr eine besondere Bedeutung wegen der Fleischversorgung der Bevölkerung. Ein vorsichtiger Landwirt macht bei Beginn der neuen Ernte seine Scheune nicht leer. Er behält vielmehr einen Vorrat für die spätere Zeit, da er nicht weiß, was die Witterungsverhältnisse bringen. Deshalb sollten unsere Landwirte ihre alten Heu- und Strohvorräte sorgsam hüten und nicht abstoßen. Das Heu ist eines der wichtigsten Futtermittel im landwirtschaftlichen Betrieb in der Zukunft.

Die Jugendkompagnie 119 Weilburg versammelt sich am Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr an der Bahnbrücke bei Abhausen zu einer Felddienstabung. Einige Radfahrer erwünscht. Ferngläser, Karten, Papier für Meldungen, Trommeln, Pfeifen, Signalfarben mitbringen. Möglichst alles mit Mägen und Armbinden. Beteiligung aller Jugendlichen aus den zugehörigen Gemeinden wird erwartet.

* Versorgungsberechtigte Heeresangehörige. Das Kriegsministerium macht bekannt, es sei unstatthaft, einen Heeresangehörigen als dienstunbrauchbar aus dem Lazarett zu entlassen, bevor nicht über seinen Versorgungsanspruch endgültig entschieden ist. Finde vorher aus besonderen Gründen eine Beurlaubung in die Heimat statt, so sei dafür zu sorgen, daß die Leute die ihnen zustehende Löhnung und Verpflegungsbedürfnisse pünktlich erhalten. Auch die Ertragtruppenteile sollten sich die Durchführung dieser Vorschriften angelegen sein lassen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 8. Juni. Nach einer Mitteilung des hiesigen Landratsamtes ist mit Wirkung vom 7. Juni der Preis für Roggenbrot herabgesetzt worden und beträgt künftig für ein großes Roggenbrot von 2050 Gramm 70 Pfg. (bisher 75 Pfg.), für ein kleines Roggenbrot von 1465 Gramm 52 Pfg. (bisher 55 Pfg.) Die Preise für Weizenbrot (62 Pfg. für ein großes Brot und 6 Pfg. für Brötchen) bleiben dieselben wie bisher. — Walter de Niem, Fähnrich im Brandenburgischen Jäger-Regiment 35, ein Sohn des Herrn Landesgerichtspräsidenten de Niem, ist im Alter von 22 Jahren gefallen.

Gießen, 8. Juni. Die hiesige Strafkammer verhandelte in ihrer letzten Sitzung eine ganze Anzahl von Vergehen gegen die Höchstpreisbestimmungen. Trotz aller Ausflüchte wurden die Angeklagten sämtlich in Geldstrafen von 10 bis 100 Mk. nach der Schwere des Falles verurteilt.

Mainz, 8. Juni. Die hiesige Eisenbahndirektion hat die Entfernung der mehrsprachigen Aushänge in den Personenzügen wie z. B. „Vor Taschendieben wird gewarnt“, angeordnet.

Breslau, 8. Juni. Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau I, Kammerherr Graf von Cammer-Dien, ist heute vormittag gestorben.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 10. Juni. (ctr. Bln.) Den österreichischen Marinefliegern ist es zum ersten Male gelungen, ein Luftschiff zur Strecke zu bringen, so schreibt die Voss. Ztg. Es heißt dann weiter: Unsere deutschen Luftschiffe sind sowohl auf ihren Flügen nach England, als auch auf ihren Angriffen auf Calais, Paris usw. wiederholt von Fliegern unserer Gegner angegriffen worden. Weder Engländern noch Franzosen ist es gelungen einen unserer Zeppeline zu vernichten. Diese schüttelten feindliche Flieger stets leicht ab und erreichten den 100 Kilometer entfernten Heimat-hafen sicher. — Jetzt hat zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges das Flugzeug über ein Luftschiff triumphiert.

Berlin, 10. Juni. (ctr. Bln.) Ueber vergebliche italienische Vorstoßversuche heißt es in der Deutschen Tageszeitung

masch von englischen, französischen und deutschen Worten Herz und Hand an.

Obgleich seine Werbung durch den Grafen Gerod mit Wärme unterstützt wurde, wies ihn Kenneth durch die ruhige Erklärung ab, sie müsse auf die bevorzugte Stellung einer Lady Roewood verzichten, weil sie des Lords Liebe nicht erwidern könne.

Als sich der enttäuschte Freier entfernt hatte, bemerkte der Graf verschämt lächelnd:

„Ich verstehe deine stolze Ablehnung, liebe Schwägerin, denn Fürstin von Arlsburg zu werden, ist verführerischer.“

„Du irrst, Schwager, mich verführt auch die Fürstentrone nicht.“

„Was denn?“

„Meine Reue.“

Spöttisch lachend bemerkte der Graf: „Nun, vielleicht jenseits es dem Fürsten, die des Fräuleins Kleinschmidt zu irreden.“

Der Fürst, der reiche Güter in Belgien und Westfalen besaß, war Witwer. Auch ihn fesselte Kenneths anmutige Schönheit, und seine Reue empfand er noch eine gewaltige Steigerung durch ihr vornehmes Verhalten den aufdringlichen Bewerbungen des Lords gegenüber.

Bei den Regattas, Rennen, Konzerten und Bällen suchte der Fürst in Kenneths Nähe zu gelangen. Er sprach nur selten mit ihr, aber aus seinen Begrüßungen und Blicken war leicht zu erkennen, wie mächtig er sich von dem schönen und bescheidenen Mädchen angezogen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

aus Wien: Unsere ehemaligen Bundesgenossen befinden sich noch allortorten jenseits der Stacheldrahtverhaue, die wir gegen Italien vorsichtshalber an unserer Südfrent gezogen haben. Einer italienischen Vorpostenkompanie, die in Tirol und in Triaul in unsere Stellungen gelangt war, wurde übel mitgespielt. Hierbei wurden von uns auch Gefangene gemacht.

Berlin, 10. Juni. (ctr. Bln.) Der Mailänder sozialistische „Avanti“ legte Einspruch ein gegen den Feldzug der Nationalisten und gegen die Dege gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige. Das Blatt sagt: Der Haß gegen andere Völker sei durchaus nicht notwendig, um den Krieg für das eigene Land kräftig zu führen. Noch vor drei Wochen sei das heutige Geschimpfe auf die Deutschen unmöglich gewesen und wahrscheinlich als Blödsinn bezeichnet worden.

Berlin, 10. Juni. (ctr. Bln.) Ein neuer Aktus russischer Niedertracht aus Przemyśl wird jetzt bekannt. Wie der Kriegsberichterstatter der Nationalzeitung mitteilt, versammelten die Russen, als sie noch die Herren von Przemyśl waren, 12000 Bürger der Stadt. Davon wurden 6000 als Geiseln nach Rußland gebracht.

Berlin, 10. Juni. (ctr. Bln.) Aus St. Gallen wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Der „Messagero“ bezeichnet einen italienischen Sieg bei Trentino und Triest als unwahrscheinlich und fürchtet auch, daß eine neue Niederlage Rußlands able Folgen für Italien haben werde.

Köln, 9. Juni. (D. D. P.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bukarest: Rußland freundliche Blätter melden, der russische Generalstab habe die Räumung Lembergs befohlen. Die Besetzung der Stadt durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehe bevor.

Konstantinopel, 10. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Nach Telegrammen von den Dardanellen hätten die Engländer und Franzosen in den Kämpfen bei Ari Burnu in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote gehabt. Ihre Verluste in den Kämpfen im Abschnitt von Seddül-Bahr sind noch bei weitem höher.

Ein englischer Kohlendampfer torpediert.

London, 10. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Lady Salisbury“, der mit Kohlen von Hartlepool nach London fuhr, wurde bei Hartwich ohne vorhergehende Warnung torpediert. Mehrere Mann von der Besatzung verloren ihr Leben.

Merttemangel in der englischen Front.

London, 10. Juni. (D. D. P.) Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ betont den Mangel an Ärzten in der Front.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 11. Juni 1915.

Zeitweise noch heiter, doch vielerorts Gewitter, später geringe Abkühlung.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	32°
Niedrigste „ heute	15°
Niederschlagshöhe	0 mm
Luftdruck	1,12 m

Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe

billigst sowie **Soaten** in jeder Preislage, besonders preiswert **Militärsoaten**, sämtliche

Unterkleider

empfehlen

Ed. Kleineibst Nachfolger,

Fritz Glöckner jr. Weilburg a. Lahn.

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Die „Großen Ferien“, die sonst in den ersten Tagen des Monats Juli einsetzen, haben an den höheren Lehranstalten in der Provinz Brandenburg mit Ausnahme von Großberlin sowie an den Schullehrerseminaren und Präparandenanstalten eine Verschiebung um zwei Wochen erfahren und dauern jetzt vom 16. Juli bis 8. August. Vermutlich hängt diese Maßnahme mit dem Bestreben zusammen, den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit zur Beteiligung in der Frühernte zu geben. Bisher ist eine weitere Ausdehnung dieser Bestimmung nicht vorgesehen.

Merkwürdiges Vergnügen. In der Nähe des Bahnhofes von Regensburg wurde laut „Münchn. N. N.“ eine tiefverschleierte „Dame“ von einem Schuhmann angehalten und auf die Bahnhofskommandantur gebracht. Dort entpuppte sich die Dame als ein höherer Beamter, der die zu dem Ernst der heiligen Zeit wenig passende Wette eingegangen hatte, in dieser Verkleidung zum Bahnhof und zurück in seine Wohnung zu gehen, ohne von der Polizei oder sonst belästigt zu werden.

Psst-Tausel! Ein Fall von großer Gemütsroheit ereignete sich kürzlich in einem Abteil eines von Prag gegen Eger verkehrenden Personenzuges, in dem zwei Frauen saßen. Auf einer Haltestelle bei Saaz stieg ein verwundeter Soldat ein, dem eine Hand fehlte. Da sagte die eine Frau zur anderen ziemlich laut: „Wieder einer, den wir füttern müssen.“ Der Soldat erwiderte heftig, trat vor die Frau hin und sagte: „Frau, die eine Hand habe ich im Kampfe fürs Vaterland verloren, aber mit der gebliebenen zweiten kann ich Gott sei Dank noch jedem ein paar tüchtige herunterhauen.“ Die Frau duckte sich, als ob sie schon die Hand des Beleidigten fühlte, während Mitreisende dem schlagfertigen Soldaten ihre Zustimmung ausdrückten.



Der feierliche Empfang der deutschen „Emden“-Mannschaft in Konstantinopel.

Nach vielerlei Gefahren gelang es der fähigen Besatzung des deutschen Kriegsschiffes „Emden“ unter Führung des Kapitänleutnants Mücke nunmehr nach Konstantinopel zu gelangen, woselbst sie von unseren türkischen Bundesgenossen enthusiastisch begrüßt wurden. Unsere seltene interessante Momentaufnahme stellt dar: Kapitänleutnant von Mücke wird auf einer Station der anatolischen Bahn von der türkischen Bevölkerung begrüßt, türkische Schulkinder haben ihm einen Rosenstrauß überreicht.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Philipp Wagner Wwe.

sowie für die Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Weinbacher-Mühle, den 9. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auf der höchsten Stufe

der Vollkommenheit stehen

„Kieffer“
Einkoch-
Apparate



„Kieffer“
Konserven-
Gläser.

Alleinverkauf

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Einwohner werden nochmals gebeten, die Metallsammlung weiter unterstützen zu wollen. Das gesammelte Material kann auf dem Bürgermeisteramt abgegeben werden.

Weilburg, den 8. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Freitag, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Weilburg, den 8. Juni 1915.

Scheerer.

4-6 Zimmerwohnung

im Zwischenstock des Rentamtsgebäudes Mauerstraße zum 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermieten. Dessenfalls meibietende Vermietung findet statt am **Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** im hiesigen Dienstzimmer. Auskunft wird daselbst gern erteilt.

Rgl. Domänenrentamt Weilburg.

Mottenschnitz.

auch als **Luftreiniger** für Zimmer, Geschäftsräume und Klosets zu verwenden, Tafel 10 Pfg. empfiehlt

Ad. Lehmann.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Pelzbräu

vielfach prämiert. Mertzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Pelzbräu-Filiale Wiesbaden.
Taunusstraße 22.

Ein

Knecht

für sofort gesucht.
Christian Profer, Mühle.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Monatmädchen

sofort gesucht.

Wo sagt die Exp.

Reißzeuge

empfiehlt A. Gramer.

Meine

Praxis

wird von Freitag ab durch einen tüchtigen Vertreter weitergeführt.

Zahnarzt Petri.

Sitz- und

Vollbade-Wannen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 33.

Musik. Heinrich Stahl aus Seelbach leicht verwundet, Gefr. Christian Grünweller aus Mengerskirchen l. verw., Musik. Johann Schaaf aus Mengerskirchen schw., Musik. Hermann Kehler aus Weilburg schw., Musik. Wilhelm Heumann aus Baldhausen l. verw., Gefr. Wilhelm Jink aus Münster gefallen, Gefr. Georg Weil aus Münster gefallen, Musik. Adolf Hirschhäuser aus Selters gefallen.

Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat mit der Abteilung VI des hiesigen Kreis-Komitees einen **Ausschuß zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche**

gebildet, dem als Aufgabe obliegen soll: Die Nachforschung nach Vermissten, die Auskunftserteilung über den Postverkehr mit Gefangenen, Auskunftserteilung über Gefangenen-Lager und die Beantwortung und Gewährung von Unterstützungen an Gefangene, soweit Angehörige des hiesigen Kreises dabei in Frage kommen.

Die Abteilung ist angeschlossen an die in Frankfurt a. M. für Süddeutschland gebildete Zentralstelle der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Den Vorstand der Abteilung VI bilden die Herren Professor Gropius als Vorsitzender, Forstmeister Krumhaar, Beigeordneter Grienbach, Rentant und Magistratsmitglied Steinmetz, Stadtverordneter Friedrich Weber von Weilburg.

Indem wir von der Bildung dieser Abteilung öffentlich Kenntnis geben, bitten wir die Herren Bürgermeister Angehörige von Vermissten und Gefangenen auf die Tätigkeit der Abteilung hinzuweisen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebds.	Frank- furt a. M. an 7. 6.	Wann- heim am 7. 6.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt; (mindestens 12 Jtr. Lebds.)	58	71-77	70-72
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	—	66-68
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	66-70	60-62
d) gering genährte jeden Alters	50	—	58-60
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 3 Jahren	58-60	68-73	62-64
b) vollfleischige, jüngere	56	63-66	59-62
c) mäßig genährte jüng. u. gut genährte alt.	45-53	—	56-58
Kühen und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Kühen höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebds.)	60	62-67	65-68
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebds.	57	67	57-60
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kühen	49-50	54-60	46-52
d) mäßig genährte Kühe und Kühen	44-48	45-49	43-46
e) gering genährte Kühe und Kühen	40-45	36-42	36-40
f) gering genährtes Jungvieh (Kälber)	45-50	—	—
Kälber.			
a) Doppelsender	72	—	—
b) feinste Rast. (Vollfleischigkeit) und beste	—	82-84	84-87
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebds.)	60-64	78-82	81-84
d) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	72-76	78-81
e) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	—	75-78
f) geringere Saugkälber	49-54	—	—
Schafe.			
a) Mastlamm- und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe.	48-50	—	53-55
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	42-46	43-44	43-46
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm- und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Zettelschweine über 3 Zentner Lebds.	—	112-119	111-113
b) vollfleischige 2 1/2 "	—	—	—
c) " 2 "	—	—	—
d) " Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—



Monatsversammlung

am **Donnerstag, den 10. d. Mts.,** abends 8 Uhr im „Rassauer Hof“. Um zahlreichem Erscheinen wird gebeten.

Bei warmer Witterung findet die Versammlung im Garten statt.

Der Vorstand.

Schnellhefter

empfiehlt

A. Gramer.

Limburg, 9. Juni 1915. Wochenmarkt. Kefjel per Pfd. 60-70 Pfg., Birnen per Pfd. 60-66 Pfg., Äpfel per Pfd. 1.30 M., Eier 2 Stück 25 Pfg., Kartoffeln per Jtr. 0.00 M. (Höchstpreis).